

in asiatischen Ländern wird unter dem Vorwand, die Entwicklung zu fördern, gerechtfertigt. Viele Naturkatastrophen und Unglücksfälle sind meist nur eine Folge der Umweltzerstörung und eines Mangels an Einklang mit der Natur, auf die doch asiatische Kulturen und Zivilisationen so hohen Wert legen. Viele Naturkatastrophen hätten vermieden werden können, wenn man auf das Ächzen der Erde gehört und darauf reagiert hätte. Die Gefahr einer Verknappung von Nahrungsmitteln und Wassermangel sowie eine hochgradige Umweltverschmutzung sind düstere Aussichten für die Zukunft des Kontinents, wenn kein starker Wille da ist, der ohne Verzögerung auf die Situation reagiert.

Aus dem Englischen übersetzt von Franz Schmalz

# Übel, Dämonen und Entmenschlichung in einer globalisierten Welt

Eine lateinamerikanische Sichtweise

Luiz Carlos Susin

Lateinamerika ist zutiefst geprägt von der Vermischung romanischer Völker aus Europa und amerindischer (indigener) sowie afrikanischer Völker. Von daher ist eine erste Beobachtung unbedingt festzuhalten: Eine kritische und wissenschaftliche Analyse der Übel, welche die lateinamerikanischen Völker entmenslichen, ist für diese von geringer Bedeutung bzw. bringt sie nicht entscheidend weiter. Die kritische Analyse bleibt auf die Kreise der Intellektuellen beschränkt. Das Volk verleiht den entmenslichenden Übeln symbolische, oder besser gesagt: diabolische Namen. Das Urteil über die Ursprünge dieser Übel speist sich aus Sprichwörtern, aus religiöser Weisheit und symbolischer Metaphysik. Das Volk sieht in der globalisierten Entmenschlichung nicht nur die Tatsache, dass die gesamte Erde von einem zügellosen kapitalistischen Markt und von der Konsumgier verwüstet wird. Es blickt darüber hinaus und betrachtet die Welt von einem jenseitigen Blickwinkel her: Der Himmel und die Hölle gehören ebenfalls zu einer umfassenderen Realität dazu. Und vom Himmel aus, von einem religiösen Glauben aus beurteilt das Volk die Erde und kämpft gegen die Hölle; von dort her bezieht es seine Hoffnung und seine Kraft, um weiterzukämpfen, zu lachen und zu

tanzen. Aufgrund ihres religiösen Glaubens sind die lateinamerikanischen Völker fast auf selbstverständliche Weise apokalyptisch gestimmt.

Natürlich heißt der Drache für uns modern ausgedrückt Markt. Und es liegt auf der Hand: Als eine Region, die wie Afrika und andere Regionen immer schneller vom Markt verwandelt wird, besitzt Lateinamerika natürliche Ressourcen, die zu Waren gemacht und immer heftiger begehrt und ausgebeutet werden. Was angesichts der Dynamik der Globalisierung des internationalen Kapitals am meisten Unbehagen bereitet, ist, dass sie es mit lateinamerikanischen Regierungen zu tun bekommt, die ihre Investitionen nicht absichern. Doch diese Globalisierung hat die mächtigen Eliten der Länder des Kontinents als Bündnispartner, die immer schon da waren und mit Hilfe der Kontrolle über die Regierungen ihre Privilegien sicherten und genossen.

In etlichen Ländern sind auch diese Eliten beunruhigt, und zwar dort, wo die Regierungen eher den Interessen des Volkes zu entsprechen versuchen und sich ihrer Kontrolle zu entziehen beginnen. Deshalb ist auf politischem Gebiet ein Anwachsen der Spannungen und der Verwirrung zu verzeichnen. Die regionalen Eliten und das auf subtile Weise mit ihnen verbundene internationale Kapital erfinden alle möglichen Anschuldigungen, um politische Korruption aufzudecken und die öffentliche Gewalt herabzuwürdigen und zu untergraben. Die politische Korruption existiert tatsächlich, doch sie kommt gelegen, um Regierungen in Misskredit zu bringen, die die Teilhabe des Volkes an der Politik, an wirklicher Demokratie und die legitime Machtausübung des Volkes selbst ermöglichen. Innerhalb der nächsten Monate werden wir ganz bestimmt die Regierungen Paraguays und dann Ecuadors und Boliviens diesen Spannungen ausgesetzt sehen.

Der Teil der Presse, der die Meinungsführerschaft innehat, vermittelt den Eindruck, dass lediglich die öffentliche Verwaltung, die Politik und die Regierungen korrupt seien. Dazu kommt eine immer deutlichere Kriminalisierung der sozialen Bewegungen wie etwa der Landlosenbewegung, der Indio-Bewegung, der Umweltbewegungen usw. Und deshalb sieht man den Drachen nicht, der von der anderen Seite kommt und den die traditionellen und verängstigten regionalen Eliten herbeisehnen. Brasilien ist unter der Regierung Lula, die sich einerseits volksverbunden gibt und dem Volk auf listige Weise Wohltaten beschert, und andererseits die ungeheuren Forderungen des Marktes erfüllt, eines der Beispiele für diese Widersprüchlichkeit und die drohende Verwüstung: riesige Anbaugelände für Soja, Zuckerrrohr und Eukalyptusbäume für die Zelluloseproduktion – alles für den Export, steuerfrei und ohne die Gebühren, die der Markt verabscheut und die ihm schlechte Laune bereiten, das heißt also ohne irgendeinen Vorteil für die Bevölkerung der Region. Wenn es sich als notwendig erweisen sollte, die Gesetze zu ändern, um den Markt zufriedenzustellen, dann werden die Gesetze eben mit Hilfe der Lobbys geändert. Und verkauft wird dann das Image der Unternehmen als Wohltäter der Region etc. Da, wo alles für den Export getan wird, verspürt die Bevölkerung schließlich die Notwendigkeit, sich selbst zu exportieren und auszuwandern. Und damit setzen sie die Grenzen der Länder im

Zentrum dieses Systems unter Druck. Es finden wahrhafte Dramen in zahlreichen Akten statt.

Die Völker - nicht unbedingt die Eliten - sind im Großen und Ganzen weiterhin religiös, das heißt mehrheitlich christlich gesinnt. Deshalb erhalten die Übel und die Entmenschlichung religiöse Bezeichnungen und werden mit Hilfe einer religiösen Sprache gedeutet. Lateinamerika wurde in letzter Zeit von Dämonen überflutet, nicht nur von den altbekannten, sondern auch von neuen. Die alte Frage „Unde malum?“, „Woher kommt das Böse?“, wird weder von der augustini-schen Theologie befriedigend beantwortet, die jedes Übel als Sünde oder als Folge der Sünde betrachtet, noch von Leibniz, demzufolge wir in der besten aller möglichen Welten leben und wo das in der Schöpfung unvermeidliche Übel innerhalb einer absoluten und metaphysischen Zukunft überwunden wird. Es gibt tatsächlich einen Anteil der Sünde im Bösen, und es gibt dabei etwas Metaphysisches, denn es entzieht sich den menschlichen Analysen, Fähigkeiten und Anstrengungen. Dieses Konglomerat des Bösen, das sich aus menschlicher Bosheit und metaphysischem Übel zusammensetzt, für das es keinerlei Erklärung gibt, nimmt seinen Ausgangspunkt indessen bei der Krise der Arbeit, bei der Arbeitslosigkeit und bei der Entmenschlichung derer, die in ihrem persönlichen Leben und in ihren Familien unter deren Folgen leiden. Die Angst vor der Arbeitslosigkeit, dem Arbeitsmangel und dem Mangel an den nötigen Mitteln, um sich zu ernähren, zu kleiden, zu wohnen, sich gesund zu erhalten, ergreift von größeren Teilen der Bevölkerung Besitz in Form von Angst vor dem Jüngsten Gericht und der Hölle. In weiterer Folge entsteht die Angst vor der allenthalben präsenten Gewalt, vor Überfällen und vielleicht sogar Mord, jenem vollenden-ten Symbol der Ausbreitung von Gewalt. Das zwingt jene, die über mehr Macht verfügen, dazu, sich hinter riesigen elektronischen Zäunen zu verbergen. Die Furcht wird zu etwas Alltäglichem, das die Beziehungen in den großen und mittelgroßen Städten entmenschlicht. Es liegt auf der Hand, dass die Ausbreitung der Gewalt direkt zusammenhängt mit der wachsenden Ungleichheit auf dem Markt, der zur Konkurrenz und zum Kampf zwingt, aus dem wenige als Sieger hervorgehen und der auf der anderen Seite viele zu Verlierern macht. Doch die herrschende Ordnung vertauscht die Rollen und stellt den Zusammenhang von Ursache und Wirkung auf den Kopf. Dies rechtfertigt fast völlig willkürliche Polizeigewalt gegen die Schwächsten. Schließlich beginnt die mögliche und drohende ökologische Katastrophe alle

#### *Der Autor*

*Luiz Carlos Susin gehört dem Kapuzinerorden an. Er promovierte an der Gregoriana in Rom und ist Professor für Systematische Theologie an der Päpstlichen Universität von Rio Grande do Sul in Porto Alegre, Brasilien. Außerdem unterrichtet er dort an der Höheren Schule für franziskanische Theologie und Spiritualität. Er ist Gründungsmitglied der Arbeitsgemeinschaft Theologie und Religionswissenschaften in Brasilien und Generalsekretär des Weltforums für Theologie und Befreiung. Derzeit arbeitet er über das Verhältnis von Theologie und Ökologie. Er schrieb Beiträge auf dem Gebiet der Schöpfungstheologie und Eschatologie. Für CONCILIUM gab er zuletzt das Heft 4/2007 über „Christentum und Demokratie“ mit heraus. Anschrift: Rua Juarez Távora, 171, 91520-100 Porto Alegre/RS, Brasilien, E-Mail: lcsusin@pucrs.br.*

Ängste und jede Form von Entmenschlichung zu überlagern. Man kann auch für das, was Zygmunt Bauman in seinem Buch *Flüssige Angst* zum Ausdruck brachte, Belege finden: „Die von Menschen geschaffenen Übel erscheinen jetzt ebenso unberechenbar wie ihre Vorläufer“<sup>1</sup>, nämlich die kosmischen Übel. Allein dem Mythos gelingt es, mit der Bedrohung und der Angst umzugehen, deren sich alle angesichts der Natur auf diffuse Weise bewusst sind. Die Verbindung dessen, was Hannah Arendt ausgehend vom Nazi-System als „Banalität des Bösen“ beschrieb, mit dem, was Gabriel Marcel das *mysterion anomias* in seiner Abgründigkeit metaphysischer Macht bezeichnete, nimmt die lateinamerikanischen Völker in der Form dämonischer Besessenheit in Beschlag.

In der Perspektive einer kritischen Analyse ist das Dämonische die genialste Erfindung des Marktes: Ihm kann nichts Besseres passieren als die Ausbreitung des Gefühls, von einer bösen übersinnlichen und metaphysischen Macht besessen zu sein. Das lässt nicht nur das Exorzismus-Geschäft der Kirchen prosperieren, sondern vor allem sorgt es für Zerstreung und Erstarrung in Bewegungslosigkeit inmitten von ganz und gar nicht übersinnlichen und metaphysischen Aneignungen großer Investitionen und Profite des Marktes. Der neuesten Statistik zufolge ist zum Beispiel der reichste Mann der Welt in Lateinamerika zu finden: Es ist der Herr über das mexikanische Erdöl. Und zu den größten Öl- und Stahlkonzernen zählen auch zwei brasilianische Unternehmen. Die Völker dieser großen Länder schlagen sich indessen mit ihren Dämonen, mit der Notwendigkeit der Anwendung gewaltsamer exorzistischer Rituale, mit dem Gefühl der Unreinheit und Sünde herum und leiden dabei unter einer der unmenschlichsten Folgeerscheinungen der Armut, nämlich dem Gefühl der Würdelosigkeit, der fehlenden Selbstachtung, der Bedeutungslosigkeit und der Verlassenheit. Man bewegt sich dabei zwischen der Suche nach religiösem Heil und dem Versuch, das Böse wie der Besessene von Gerasa durch Selbstgeißelung auszutreiben. Er fügte sich mit Steinen Verletzungen zu und steinigte sich im Bewusstsein seiner Unreinheit, da er sich zwischen dem Friedhof als „lebender Toter“ und dem Bereich der unreinen Schweinehaltung aufhielt, wo die Bewohner von Gerasa mit gutem Gewissen ihren Wohlstand vermehrten, denn das Böse lag ja nicht in ihrer Arbeit, sondern im ausgegrenzten, unreinen und deshalb würdelosen Besessenen. Dann kam Jesus und nannte jeden einzelnen der Dämonen mit genauem Namen und genauer Ortsangabe. Die Globalisierung, wie das lateinamerikanische Volk sie sieht, umfasst Himmel und Hölle und nicht nur die Erde allein. Das Übel, das entmenschlicht, ist diese Erfahrung der Hölle, der Besessenheit, der Würdelosigkeit, der Gewalt und Verlassenheit, die den Kontinent durchzieht. Doch die Hoffnung ist der Himmel in Jesu Wort, das den Kontinent gleichermaßen bewohnt.

<sup>1</sup> Zygmunt Bauman, *Medo liquido*, Rio de Janeiro 2008, 85.

Aus dem Portugiesischen übersetzt von Dr. Bruno Kern M.A.